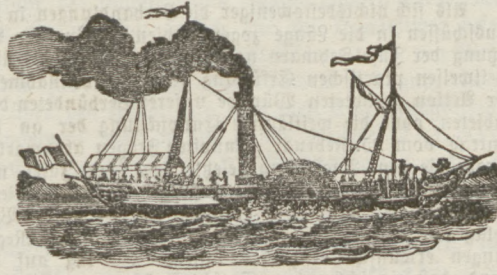


# Danziger Dampfboot.

№ 119.

Mittwoch, den 25. Mai.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Btgs.- u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Illgen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Montag 23. Mai.  
Den „Samb. Nachr.“ wird aus Kopenhagen geschrieben, daß der in der nächsten Sitzung der Konferenz vorzuliegende dänische Vorschlag vermuthlich darauf hinausgehen werde, daß ein förmlicher Waffenstillstand abgeschlossen werde unter der Bedingung, daß ein Aequivalent für die Nichtbenutzung der günstigen Jahreszeit Seitens der Dänen (?), Südtland von den Verbündeten geräumt werde.

Augsburg, Dienstag 24. Mai.  
Der „Allgemeinen Zeitung“ ist die Nachricht zugegangen, der Kaiser von Oesterreich habe den Entschluß gefaßt, die Rechte des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg anzuerkennen.

Paris, Dienstag, 24. Mai.  
Wie der heutige „Moniteur“ meldet, hat der Kaiser letzten Sonnabend den Minister v. Beust in einer Privat-Audienz empfangen. — Aus Algier wird vom 20. d. M. gemeldet, daß die Cavallerie des Generals Deligny am 16. d. M. einen erheblichen Vortheil errungen hat.

Paris, Dienstag 24. Mai, Abends.  
Am 4. Juni wird der Hof nach Fontainebleau übersiedeln. — Freiherr v. Beust hat nach dem „Abend-Moniteur“ heute Morgen seine Rückreise nach London angetreten. — Wie die „Patrie“ erfährt, soll die Division Bourbaki nach Algier abgehen. — Aus Algier vom 22. d. M. meldet man den Tod des Herzogs von Malakoff.

London, Dienstag, 24. Mai.  
In der gestrigen Unterhaus-Sitzung interpellirte Whitehead die Regierung in Betreff der preussischen Zwangs-erhebung in Südtland. Der Unterstaats-Sekretär La-hard erwiederte: laut einem an den preussischen Botschafter in London Grafen v. Bernstorff eingegangenen Telegramme habe die preussische Regierung die ferneren Zwangs-erhebungen verboten und werde, falls solche etwa gegen dies Verbot geschehen sollten, selbige vergüten. Griffiths fragte, in welcher Münze die Preußen die Lieferungen bezahlen? Lord Palmerston erwiederte: in dem Abschlusse des Waffenstillstandes sei nur ganz einfach die Bezahlung der Lieferungen bestimmt. Hr. v. Bismarck habe versichert, man werde dieser Verpflichtung nachkommen. England bezweifle nicht die Macht der preussischen Regierung, ihren Offizieren entsprechende Pflichterfüllung aufzuerlegen, könne aber die Methode, nach welcher die Preußen die Bezahlung leisten, vorerst nicht angeben.

## Schon wieder die Westpreussische Zeitung.

In einem Artikel des Dampfbootes vom 21. d. Mts. erklärten wir es für unpassend, daß königliche Beamte öffentlich als Redakteure eines Parteiblattes auftreten. Ferner fanden wir die „Gesamthaltung“ der Westpreussischen Zeitung nicht derart, daß sie ihren Redakteuren Ehre mache.

Die Westpreussische Zeitung antwortet hierauf unter dem 24. d. Mts. in einem \*\* Leitartikel. Von unsern Angaben und Annahmen wird freilich nichts widerlegt; es bleibt uns deshalb nur übrig, die verschiedenen gegen das Dampfboot gerichteten Angriffe zurückzuweisen, was wir ungefähr der Reihenfolge nach thun wollen.

Zuerst wird behauptet, daß wir die Westpreussische in dem politischen Takte hätten unterweisen

wollen, was wir ganz ergebenst mit dem Bemerken ablehnen müssen, daß wir uns solcher Aufgabe nicht gewachsen fühlen. Und zwar wird uns diese Absicht zugeschoben, weil wir „eine erlauchte Person eingemischt“. Wenn wir diese etwas kühne Redeweise richtig verstanden haben, so ist damit der Passus in unserm Aufsätze gemeint, in welchem es heißt: „Man erzählt sich allgemein, daß der jetzige Kronprinz über manche Dinge andere Ansichten hat, als sein königlicher Vater.“ Wir sehen in solcher Ausführung eines Gerüchtes keine Taktlosigkeit und hätten diesen Vorwurf am Allerwenigsten von einer Partei erwartet, welche es liebt, eine erlauchtere Person, die unserer Ansicht nach weit höher über den Parteien steht, in den Kreis ihres Parteigetriebes hinabzuziehen.

Um so mehr, als es uns nie eingefallen, den Herrn v. Brauchitsch und Wantrup einen Vorwurf darüber zu machen, freuen wir uns von Herrn \*\* zu hören, daß beide „unparteiisch in Ausübung ihres Amtes sind“, haben auch durchaus nichts dagegen, daß sie „unparteiisch sind, es nie waren und nie sein wollen“; daß sie „bestimmt auf die königliche Seite gewiesen“ sind, darin erfüllen sie auch unserer Ansicht nach nur ihre Pflicht und das, was ihnen der Dienst eid vorschreibt. Es ist dieser Ausdruck „auf die königliche Seite gewiesen“ aber ein so unbestimmter, daß wir hierüber um nähere Aufklärung bitten möchten. Sr. Majestät spricht zum Volke entweder selbst oder durch den Mund seiner Minister. Soll die Befolgung dessen, was letztere in seinem Namen thun, auch in obigen Ausdruck einbegriffen sein, so bedauern wir konstatiren zu müssen, daß unter dem Ministerium Schwerin das Herrenhaus und seine Anhänger nicht „auf die königliche Seite gewiesen“ waren, denn ersteres verwarf bekanntlich mehrere der im Auftrage des Königs von den Ministern eingebrachten Gesetzentwürfe. Wir werden hiebei wieder an das unglückliche Stichwort: „Ob königsfreundlich oder königsfeindlich“ gemahnt. Feinde des Königthums giebt es, so weit wir unsere Zustände beurtheilen können, Gott sei Dank nicht mehr, es seien denn Verräthe oder Verräther. Das schließt aber nicht aus, daß mancher getreue Unterthan über einzelne Punkte anders denken kann als sein König.

Weil wir glaubten, daß drei Viertel der Beamten Danzigs unsere Meinung darüber theilen, daß es nicht passend ist, wenn zwei hochstehende Beamte als Redakteure eines Parteiblattes auftreten, deshalb soll „die Felonie unter den Beamten groß“ sein. Aus solchem Grunde ein derartiges Urtheil über die hiesigen Beamten zu fällen, zeigt denn doch eine Ueberhebung und Anmaßung von Seiten des Herrn \*\*, daß wir in der gebildeten Schriftsprache vergebens nach dem passenden Ausdruck dafür suchen.

Nach diesen gemüthlichen Äußerungen erzählt uns Herr \*\*, daß er auch bei Erörterung des Folgenden zu einem „ruhigen und ernsten Worte“ sich herbeilassen will. Wir beklagen mit ihm, daß hier, wie anderwärts, die Personen der Gegner in den politischen Kampf hineingezogen sind, können aber nicht zugeben, daß dieses von Seiten der liberalen Parteien mehr geschehen ist, als von den Konservativen. Oder sollten vielleicht die niedlichen kleinen Skizzen, welche ein Danziger Korrespondent dem Alten Elbinger Anzeiger zu liefern pflegte und welche oft nicht ganz frei von Anzüglichkeit auf liberale Persönlichkeiten waren, in Elbing verfertigt sein? Uebrigens ist es eine Wohlthat, daß die Scheußlich-

keiten, welche nach der Angabe des Herrn \*\* gegen die Führer der konservativen Partei verübt sein sollen, im größeren Publikum nicht bekannt sind, denn dem Schreiber dieses ist darüber mit Ausnahme dessen, was Herr Schulrath Wantrup in öffentlichen Reden gesagt hat, nie etwas zu Ohren gekommen — eine Nichtswürdigkeit gegen den letztern ausgenommen, welche bei den letzten Wahlen stattfand.

Unterzeichneter wird erinnert an eine im Jahre 1861 gedruckte Brochüre, der er nahe stand und in welcher die konservative Partei beleidigt sein soll. Diesen Angriff kann er leider nicht widerlegen, weil er der Brochüre, die ein Kind des Tages war, nie eine solche Wichtigkeit beigelegt hat, um den Inhalt derselben bis heute im Gedächtniß zu behalten. Ferner soll ein Leitartikel im Dampfboot vom 9. April „kein Muster von Anstand und gutem Ton“ sein. Wenn das wirklich der Fall ist, so dürfte wohl der etwas spröde Stoff, welchen wir zu besprechen hatten, die Schuld tragen. Die „Ungerechtigkeit“ aber, welche dem Verfasser des Leitartikels vom 9. April vorgeworfen ist, können wir nicht zugeben. Am 21. März steht in der Westpreussischen Zeitung mit dürren Worten zu lesen: „Wer die Redaktion leitet, ergiebt sich aus dem Unterschriften unseres Eingangsartikels“ und unter dem Eingangsartikel finden wir die Namen: v. Brauchitsch, Wantrup. Nun soll es eine „Ungerechtigkeit und Unschicklichkeit“ sein, daß wir diese Herren, denen, wie wir erst jetzt erfahren, „nur die obere Redaktion, nicht die Redaktion zufällt, in Anspruch nehmen für jeden Artikel und jedes Wort dieser Zeitung, was sie meistens nicht einmal vorher gelesen haben.“ Eines kleinen Erstaunens über diese freimüthige Äußerung können wir uns nicht erwehren! Es ist dieses das beste Zugeständniß zu unserer Behauptung, daß es für einen Beamten nicht passend ist, sich öffentlich mit Politik zu befassen, denn Angriffe können nicht ausbleiben, die mit ihrer Beamtenstellung unverträglich sind. Uns aber darüber einen Vorwurf zu machen, weil wir in dem durch obige Erklärung begründeten Irrthum stecken, daß die genannten Herren überhaupt und nicht bloß Ober-Redakteure der Westpreussischen Zeitung wären, finden wir erst recht ungerichtet. Uebrigens glauben wir kaum, daß die Westpreussische einen solchen Einwand, der nebenbei einen direkten Vorwurf gegen die Unterredakteure enthält, von einer andern Zeitung ruhig hinnehmen würde. Wenigstens verfolgt sie eine andere Praxis. Denn Herr Kickert wird z. B. verantwortlich gemacht nicht nur für das, was seine Zeitung bringt, sondern sogar für das, was andere Blätter drucken.

Schreiber dieses ist weder Ober- noch Unterredakteur des Danziger Dampfbootes und könnte deshalb mit vollem Recht die Kenntniß der „Antwort auf die Paraphrase des L. Wantrup“ (weshalb „zwanglos, aber nicht artig“? bei bekannten Schriftstellern läßt man, wenn man von ihren Werken spricht, den Titel fort) vorschützen. Zufälligerweise hat er dieselbe aber vorher gelesen und sich freilich nicht viel Böses dabei gedacht; jedenfalls kann er versichern, daß der Verfasser dieses unschuldigen Gedichtes damit eine „gräßliche und bewußte Unwahrheit“ nicht beabsichtigte. Wir lesen gleich darauf, daß „das Dampfboot alle die garstigen Artikel auf-gelassen und aufgesetzt hat, welche Nachbarblätter über uns (die Westpreussische) brachten. Wie sich Herr \*\* überzeugen kann, hat das Danziger Dampf-



boot nur zwei (in Nummer 83) als Probe, wie man in hiesigen Kreisen über die Westpreussische denkt, gebracht. Trotzdem erklären wir Herrn \*\* ausdrücklich, daß wir seine Aeußerung, das Dampfboot habe „alle aus stitlicher Entrüstung und zur abschreckenden Belehrung seiner Leser“ gebracht (was nebenbei kein gewöhnliches Dampfboot sondern einen Great Eastern erfordern würde) für keine „gröbliche und bewußte Unwahrheit halten“. Daß Herr \*\* übrigens das in der Paraphrase seiner Partei vorgeworfene „Bestreben, die Verfassung aufzuheben“ zum heftigsten Ausfall gegen uns veranlaßt hat, zeigt uns zu unserer großen Genugthuung, daß er die Verfassung wirklich hoch hält und wenigstens in diesem Punkte mit den Liberalen übereinstimmt.

Auf die völlig unmotivirte Frage des Herrn \*\*: „Sollte es bei den Feudalen nicht auch edle Beweggründe und schlimmsten Falls unrichtige Ansichten geben?“ können wir nur antworten, daß unsere Artikel nie einen Anhalt dafür gegeben haben, daß wir das Gegentheil glauben.

„Trotz der gefälligen Bemühungen des Dampfbootes hat die Westpreussische Zeitung unsere Leitartikel bisher garnicht erwähnt“ heißt es dann weiter. Es ist das ein Irrthum, die Westpreussische Zeitung hat Solches gethan und das Dampfboot ist somit glücklicher gewesen, als die Westpreussische der Danziger Zeitung gegenüber.

Es folgen nun einige Verwarnungen (wir glauben dieses System bereits beseitigt), auf welche wir nur erwidern können, daß wir sehr gerne sowohl zum Austausch der politischen Ansichten erbötig sind, als auch dazu, unsere sogenannten „beweislosen Behauptungen“ durch die nöthigen Beweise zu bekräftigen.

Schließlich kommen wir darauf zurück, daß wir in den Personen der Herren Ober-Redactoren nur politische Gegner sehen. Unser ganzes Streben ist dahin gerichtet, diesen Herren die Ueberzeugung beizubringen, daß ihre Stellung als königliche Beamte in einem konstitutionellen Staate, in welchem Ministerien verschiedener Parteien wechseln, mit der Redaktion eines Parteiblattes unverträglich ist und daß eben dieses Parteiblatt, wie es bisher war, ihnen keine Ehre einlegt. — b — (nicht Collectivum.)

Berlin, 24. Mai.

— Wortlaut der preussischen Circularbepfehle, welche über die Stellung der preussischen Politik in der schleswig-holsteinischen Frage der Bundesmajorität gegenüber Aufschluß giebt:

Berlin, 8. Mai 1864.

Es wird es bereits bekannt sein, daß der Oberfeldherr der Verbündeten Armee in Schleswig dem Commandirenden der Executionstruppen in Holstein, General-Lieutenant v. Hake, den Vorschlag gemacht hatte, die Insel Fehmarn zu übernehmen, und daß der Letztere sich mit der Anfrage an den Bundestag gewandt hat, ob er diesem Vorschlage entsprechen soll. Die Art, wie diese Anfrage aufgenommen ist, veranlaßt uns, von der weiteren Verfolgung dieses Gedankens, dessen Ausführung für uns keinen besonderen Werth hat, abzusehen. Ich kann mir nicht versagen, an diese Mittheilungen einige Betrachtungen anzuknüpfen, welche sich zwar dem unbefangenen Beobachter von selbst aufdrängen, von denen ich aber wünschen muß, daß sie der besondern Aufmerksamkeit der deutschen Regierungen nicht entgehen.

Es ist Ihnen erinnerlich, daß wir in Gemeinschaft mit der kaiserl. österreichischen Regierung gewünscht hatten, den deutschen Bund an unsrer, auf die Befreiung des Herzogthums Schleswig von dänischem Druck gerichteten Action Theil nehmen zu sehen.

Durch den Beschluß vom 14. Januar d. J. hat der Bundestag zu unserm lebhaften Bedauern diese Theilnahme abgelehnt, und wir sehen uns genöthigt, mit Oesterreich allein die Wahrung deutscher Interessen in die Hand zu nehmen. Unser Vorgehen wurde von unerwarteter raschem Erfolge gekrönt; doch blieb auch nach dem ersten Gelingen eine ernste kriegerische Thätigkeit in Aussicht, und wir glaubten abhandeln bei den deutschen Regierungen den sehr natürlichen und gerechtfertigten Wunsch wahrzunehmen, an dieser Thätigkeit sich zu betheiligen. Wir waren bereit, diesem Wunsch entgegen zu kommen, denn wir begriffen sehr wohl, wie schmerzlich es namentlich den in Holstein aufgestellten deutschen Truppen sein mußte, müßige Zuschauer der Kriegsbathen der verbündeten Armee zu bleiben. Aus dieser Rücksicht ging der österreichisch-preussische Antrag vom 25. Februar d. J. hervor, welcher offenbar den Umständen am angemessensten war und den deutschen Regierungen die leichteste Gelegenheit bot, durch einen raschen Entschluß in die weitere Entwicklung der kriegerischen Ereignisse mit einzugreifen, und zugleich Mißstände zu beseitigen, welche sich in Betreff der notwendigen Maßregeln zur Sicherung unserer Armee im Rücken und ihrer Verproviantirung ergeben hatten, und welche dem Auslande das traurige Schauspiel deutscher Uneinigkeit in einem so entscheidenden Momente zu bieten drohten. Die ohne Kriegserklärung erfolgte Wegnahme deutscher Schiffe — auch außer den österreichischen und preussischen — seitens der Dänen hätte, unsers Erachtens, diesen Entschluß nur erleichtern können. Statt dessen begegnete die Annahme unseres Antrages unerwarteten Schwierigkeiten von den verschiedensten Seiten her. Von einer Seite verlangte man eine vorhergehende Sommatation an Dänemark, von

anderen Seiten die Theilnahme anderer deutscher Regierungen an der Befreiung Holsteins durch Heranziehung entlegener Bundesarmee-corps. Daneben wurden wegen des Kostenpunktes Schwierigkeiten erhoben; und endlich wurde die Theilnahme des Bundes an der Verwaltung des durch unsere Streikräfte eroberten Herzogthums Schleswig durch einen vom Bundestag zu ernennenden Commissar beansprucht. Wie wenig wir auch diese Forderungen als nothwendig in der Natur der Sache begründet erachten konnten, so sind wir doch in keiner derselben den Wünschen der deutschen Regierungen entgegengetreten. Ebenso bereitwillig hat die kaiserl. österreichische Regierung zu einer Ausgleichung die Hand geboten. Sie mußte nur mit uns auf die Erhaltung der Einheit des militairischen Oberbefehls bestehen, welche selbstverständlich die wesentliche Bedingung jedes Erfolges ist.

Als sich nichtsdestoweniger die Verhandlungen in den Ausschüssen in die Länge zogen, schien sich in der Befreiung der Insel Fehmarn noch ein Mittel zur wenigstens theilweisen practischen Erfüllung der auf Theilnahme an der Action gerichteten Wünsche unserer Verbündeten darzubieten, ohne die weitläufige Entwicklung der an den Antrag vom 25. Februar geknüpften Fragen abzuwarten. Gerade die dem Angriff ausgelegte Lage der Insel und die dadurch gegebene Aussicht auf eine wirkliche kriegerische Thätigkeit mußte, so glaubten wir — unsern Vorschlag den Truppen in Holstein wie den deutschen Regierungen erwünscht erscheinen lassen. Es lag auf der Hand, daß ein schleuniger Entschluß hier vor allem am Plage war; wir durften einen solchen um so mehr erwarten, als der Bund schon vor Jahren im Namen Holsteins Ansprüche auf diese Insel erhoben hatte, deren Geltendmachung durch die vorgeschlagene Maßregel doch nur hätte erleichtert werden können.

Aber auch hier traten wieder Zögerungen, Bedenklichkeiten und Vorfragen ein — und auch hier hat es nichts geholfen, daß wir diese Vorfragen über Verstärkung der Executionstruppen, in voller Uebereinstimmung mit der kaiserlich österreichischen Regierung, durch unsere Zustimmung rasch zu erledigen bereit waren. Der General v. Hake hat die vor Wochen erbetene Ermächtigung noch nicht erlangt, und wird sie voraussichtlich nicht erlangen. Angesichts dieser, von uns in der That nicht erwarteten Wendung wird es für uns Pflicht, die Sache fallen zu lassen und unserm Vorschlage keine weitere Folge zu geben.

Aber wir haben aus diesem Gange der Dinge auch die traurige Erfahrung schöpfen müssen, welchen Schwierigkeiten wir begegnen würden, wenn wir bei einer großen politischen Action uns auf den Bund stützen, oder — wie man es hier so vielfach von uns gefordert hat — seinem Impulse folgen wollten! Wenn wir nach dem ablehnenden Beschlusse vom 14. Januar nicht in Gemeinschaft mit Oesterreich von unserm Rechte selbständigen Handelns Gebrauch gemacht hätten, so wäre die ganze Angelegenheit wahrscheinlich noch jetzt nicht über das Stadium theoretischer Discussion hinausgekommen. Und wenn es zu einer Conferenz, wie sie jetzt in London versammelt ist, und ja auch schon damals vorgeschlagen war, gekommen wäre: welche Stellung hätte der Bund und ein Bevollmächtigter des Bundes auf derselben einnehmen können, wenn die siegreiche Heere Oesterreichs und Preußens nicht in Schleswig standen? Und wenn wir die Rücksichten und Bedenklichkeiten erwägen, welche selbst die Theilnahme an der schon im Gange befindlichen Action verhindert haben, — wie können wir da das Vertrauen gewinnen, welches unumgänglich nöthig ist, wenn wir unsre Politik mit der des Bundes verschmelzen sollen? Wenn wir auch dankbar anerkennen, daß einzelne Regierungen sich in richtiger und patriotischer Würdigung der gemeinsamen Ziele uns angeschlossen haben, so hat doch eine Mehrtheit am Bunde in diesem Sinne nur selten erreicht werden können; und wir haben es mit Bedauern erfahren müssen, daß wir nicht allein zur Wahrung unsrer eigenen, sondern zur Wahrung der anerkannten deutschen Interessen, wie zum Schutze der deutschen Schiffahrt, auf unsere eigenen und Oesterreichs Kräfte angewiesen waren, und daß die geringste von unseren Bundesgenossen geforderte Unterstützung in Folge von Mißtrauen und doctrinären Weiterungen ausblieb. Die Sache, die wir und Oesterreich gegenwärtig verfechten, hat, wir dürfen es sagen, unter dieser unnatürlichen und beklagenswerthen Differenz zwischen einer Majorität von Bundesregierungen und den beiden größeren deutschen Mächten noch nicht gelitten. Aber wir müssen um der Zukunft Deutschlands willen dringend wünschen, daß die deutschen Regierungen sich der Erkenntniß eines solchen Zustandes nicht verschließen und die Nachtheile erwägen werden, welche derselbe für alle deutschen Verhältnisse und materiellen Interessen mit sich führen muß. Daß das bisher von ihnen eingeschlagene Verfahren ihre eigenen Ziele nicht gefördert hat, können die Bundesregierungen nicht verkennen. Es liegt in ihrer Hand allein, das richtige und natürliche Verhältniß wieder herzustellen; und wir hoffen gern, daß bei ruhiger Betrachtung auch für sie diese Erfahrung nicht verloren sein wird.

Es ersuche ich ergebenst, diese Erwägung der dortigen Regierung darzulegen, und ermächtige Sie zu dem Behufe zur Vorlegung dieses Erlasses. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

— Se. Majestät der König wird den bis jetzt getroffenen Dispositionen zufolge Mitte Juni zur Kur nach Karlsbad reisen. Vorher wird die Kaiserin von Rußland auf der Badereise nach Rissingen hier eintreffen, und von der dann vollzählig versammelten königlichen Familie empfangen werden. Hoffentlichkeiten werden bei dieser Gelegenheit des leidenden Zustandes der Kaiserin wegen nicht stattfinden. Ob der Kaiser seine hohe Gemahlin jetzt begleiten wird, ist noch ungewiß, dagegen bestimmt, daß der Kaiser die Kaiserin nach beendeter Kur von Rissingen abholen

wird, und dürfte mit dieser Rückreise das kaiserliche Paar in hiesiger Residenz einige Tage verweilen.

— Der König hat am Sonntag einem jeden hier anwesenden Soldaten von den Sturmcolonnen durch den Artillerieoffizier Stöphastus einen Ducaten einhändigen lassen. Montag Morgens sind die Mannschaften zu ihren Regimentern zurückgeführt.

— Die „Spenerische Zeitung“ bringt folgendes Telegramm aus Wien: Die Erklärungen Englands und Frankreichs sind nunmehr hierhergelangt. Dieselben enthalten das Aufgeben des Vertrags von 1852 und willigen in die Vereinigung Holsteins mit Südschleswig, und in die Trennung beider von Dänemark. Die Personalunion ist darin absolut verworfen. Auch das heutige „Frankfurter Journal“ bringt ein Telegramm aus Wien mit demselben Wortlaute wie das in der „Spenerschen Zeitung“.

Stettin, 24. Mai. Die Reise des Königs hierher, resp. nach Swinemünde zu einer Revue der vereinigten Flottille ist wiederum einige Tage verschoben und von der Indienststellung der beiden hier in Reparatur befindlichen Kanonenboote „Salamander“ und „Jäger“ abhängig gemacht. Die Reparatur der „Coreley“ ist bereits beendet und erwartet man, daß dieselbe auch mit den beiden Kanonenbooten binnen einigen Tagen der Fall sein wird. — Gestern ging die „Grille“ von hier nach Stralsund ab, um das Mobiliar und die Service für die Staatskajüten, welche bei ihrer Armirung dort zurückgeblieben sind, wieder an Bord zu nehmen. Nächstdem wird die „Grille“ zurückkehren, um den König nach Swinemünde zu bringen. — Der Kronprinz kehrte mit dem gestrigen Abendzuge nach Berlin zurück. Außer dem Lazareth hat der Kronprinz auch noch der Schneckenhorkaserne, in welcher das 14. Regiment einquartirt ist, einen Besuch gemacht. — Die mit dem Zuge von Hinterpommern kommenden Briefe werden, so lange die Eisenbahnbrücke nicht wiederhergestellt ist, per Gstaßette von Damm zum Anschluß an die von hier nach Berlin und Vorpommern abgehenden Züge befördert.

Schwerin, 21. Mai. Heute Morgen 12 Uhr hielten der Großherzog und seine Gemahlin ihren Einzug in Schwerin. Die Häuser der Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, waren festlich mit Guirlanden und Fahnen geschmückt, die Gewerke, Veteranen, Turner etc. mit ihren Emblemen bildeten vom Berliner Thor bis zum Schloß Spalier, am Rathhause standen zwischen 500—600 Kinder in verschiedenen häuerlichen Anzügen aus Mecklenburg und Darmstadt, welche sammt den Gewerken, Turnern etc. sich dem Zuge angeschlossen und auf dem Schloßhofe vor dem Großherzoge und der jungen Großherzogin, welche bald auf dem Balkon erschienen, vorbei marschirten. Während des Zuges wurden alle Glocken in der ganzen Stadt geläutet und von der Artillerie ein Minutenfeuer unterhalten.

## Kotales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Mai.

[Stadt-Verordneten-Sitzung am 24. Mai.]  
Vorstand: Herr Rechts-Anwalt Koepell;  
Magistrats-Commissarien: Herr Bürgermeister Dr. Ling und die Herren Stadträthe Hahn und Dschewski. Anwesend: 49 Mitglieder.  
Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zu Mitredactoren des neuen Protocolls werden die Herren Kirchner, J. C. Krüger und Kuhl ernannt. Vor dem Beginn der Tagesordnung wird drei Mitgliedern der Versammlung, nämlich den Herren Hendewerk, Stattmiller und Bischoff ein Urlaub auf ihr Gesuch bewilligt. Dann werden an Stelle der aus der Rechnungs-Commission auf ihren Wunsch austretenden Herren Biber und Grabo die Herren D. Helm und Janßen gewählt. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und der erste Gegenstand derselben: „Wahl eines Vorstehers für den 24. Stadt-Bezirk“ dadurch erledigt, daß die Versammlung einstimmig Herrn L. C. Zimmermann auf Langgarten wählt. Der Herr Vorsitzende theilt hierauf mit, daß vom Magistrat eine Liste von uneinziehbaren Miethsteuerpfeffern eingekannt worden. Dieselbe wird Herrn Rosenstein zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen. Bewilligt wird hierauf eine Niederschlagung von Rauffchoß und eine Absetzung von Grundzins. Auf die Mittheilung des Herrn Vorsitzenden, daß der Magistrat sich bereit erklärt, den neuen Entwürfen der Geschäfts-Ordnung für die Stadt-Verordneten-Versammlung durch den Druck in 200 Exemplaren vervielfältigen zu lassen, macht Herr Jében den Vorschlag, den Druck auf die Dauer eines Jahres hinauszuschieben und die Vervielfältigung einstweilen durch das wohlfeilere Mittel der Metallographie vorzunehmen, weil sich doch noch manche Abänderungen



in dem neuen Entwurf als nöthig erweisen möchten. Derselben Meinung ist Herr Piwo, indem er daran erinnert, daß derselbe nur mit einer geringen Majorität angenommen worden. Der Herr Vorsitzende erklärt, daß der Entwurf Abänderungen im Großen und Ganzen nicht erfahren könne, da derselbe durch den Beschluß der Versammlung definitiv in Wirksamkeit getreten sei. Nachdem Herr Steimmig noch für den sofortigen Druck gesprochen, giebt die Versammlung ihre Einwilligung zu demselben. Ferner bewilligt sie 461 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf. für sächliche Bedürfnisse des Gymnasii und 290 Thlr. zur Bauausführung am Förster-Etablissement in Neufahrwasser und die Pachtung eines fortificatorischen Terrains auf der Landspitze am Ausflusse der Mottau in die Weichsel jährlich. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist die Reform der Straßenreinigung, über welche die Mitglieder der Versammlung eine metallographirte Vorlage eingehändigt worden ist. Ehe die Diskussion über dieselben beginnt, erklärte der Herr Vorsitzende, daß es nöthig sein würde, allgemeine Gesichtspunkte für die Diskussion aufzustellen und in dieser bis zur Erledigung derselben Details unberührt zu lassen. Solche allgemeine Gesichtspunkte findet der Herr Vorsitzende in folgenden Fragen: 1) Soll die bisherige Art und Weise der Naturalleistung der Hauseigenthümer bei der Straßenreinigung aufhören und an deren Stelle ein öffentliches Institut treten, dessen Kosten durch eine den Hauseigenthümern aufzulegende Steuer gedeckt werden? 2) Soll dieses öffentliche Institut ein in sich selbstständiges sein oder soll es durch eine Erweiterung der Corps der Schutzmannschaft in's Leben gerufen werden? — Die Versammlung erklärt sich bereit, diese Fragen als leitende Gesichtspunkte für die Diskussion anzunehmen. Zuerst erhielt Herr J. C. Krüger das Wort. Er habe, sagt er, die Vorlage geprüft und finde sich nicht veranlaßt, für dieselbe zu sprechen; denn die vorgeschlagene Organisation der Straßenreinigung sei seiner Ansicht nach unvollkommen. Es solle ein Theil der Straßen wöchentlich 6 mal, ein anderer dagegen wöchentlich nur 1 mal gereinigt werden. Das sei ein zu großes Mißverhältniß. Diejenigen Straßen, welche wöchentlich nur 1 mal gereinigt würden, könnten die ganze Woche hindurch unmöglich rein bleiben. Dasselbe würde aber auch bei denjenigen Straßen der Fall sein, welche 2, 3 oder 4 mal gereinigt werden sollten. — Zugleich müsse er gegen die Vorlage stimmen, weil nach derselben Schutzleute zur Straßenreinigung verwendet werden sollten. Eine solche Beschäftigung würde das Ansehen dieser Leute, die doch städtische Beamte seien, in den Augen des Publikums erniedrigen, und es würde ihnen in Folge dessen die Ausübung ihres Amtes sehr erschwert werden. Die Erniedrigung ihres Ansehens durch das Geschäft der Straßenreinigung sei eine natürliche, weil man sich daran gewöhnt habe, es von alten Weibern und Proletariern berichtet zu sehen. Drittens müsse er gegen die Vorlage stimmen, weil die Ausführung des darin enthaltenen Projectes den Mitbürgern eine Geldausgabe aufbürden würde, die sich in keiner Weise rechtfertigen lasse. Die Kosten des projectirten Straßenreinigungs-Instituts seien zwar nur auf 17,000 Thlr. veranschlagt; man möge aber bedenken, daß diese Summe die Kosten derjenigen Institute, mit denen es verbunden werden solle, auf 40,000 Thlr. erhöhen würde. 40,000 Thlr., als Zinsen angesehen, repräsentirten ein Capital von beinahe einer Million. Es könne nicht gegeben werden, auf die Mitbürger eine neue so erhebliche Hypothekenlast zu werfen. Hr. Liévin, erklärt sich für die Annahme der Vorlage. Die Nothwendigkeit, eine bessere Straßenreinigung in unserer Stadt herzustellen, sagt er, sei einleuchtend. Sollte eine solche eintreten, so müsse sich das Fegen und Abfahren in einer Hand befinden. Der Einwand, daß das Ansehen der Schutzleute durch das Geschäft der Straßenreinigung erniedrigt werden würde, sei nicht stichhaltig. Denn eine ordentliche und ehrliche Arbeit schände Niemanden. Die Schutzleute erhielten ihr Ansehen durch die Uniform, welche sie bei Ausübung ihres Amtes trügen. Diese würde das Publikum schon unter allen Verhältnissen respectiren. Was den Kostenpunkt anbelange, so habe der Herr Vorsitzende denselben mit Unrecht als ein Hinderniß für die Ausführung des Projectes bezeichnet. Es sei mit demselben nicht so schlimm wie es scheine. Im Laufe von 3 Jahren würde übrigens auch unzweifelhaft eine Verringerung derselben eintreten. Hr. Steimmig spricht gleichfalls gegen die Vorlage, weil er sie für unvollkommen hält. Zudem sei die Vergütung, welche die Schutzleute für die neue Beschäftigung

erhalten sollten, eine zu geringe. Hr. Liévin bringt hierauf folgenden Antrag ein: Die Stadt-Verordneten-Versammlung genehmigt, daß der Magistrat den Abfuhr-Übernehmern am 1. Juni 1864 das Contractverhältniß kündige; sie ertheilt ihre Zustimmung zur Ausführung des vorgelegten Planes, indem sie zugleich die Mehreinstellung von 4 Abladern gutheißt und anerkennt, daß sich in der Praxis voraussichtlich noch das Bedürfniß von 15 beim Aufladen zu beschäftigenden Arbeitern herausstellen wird; sie ertheilt ferner ihre Zustimmung zum Erlasse des Statuts, nachdem indessen §. 1 nach den Worten „Schnee's und Eises“ noch die Worte: „und der Abfuhr des Hauskehrichts“ aufgenommen sein werden; und sie bewilligt endlich die zur Einrichtung erforderliche Summe von 11,000 Thlrn. nebst den Mehrkosten für die noch anzustellenden 4 Mann, indem sie über den Fond, aus dem diese Einrichtungssumme entnommen werden soll, sich weitere Entschlüsse vorbehalten.“ Hr. Viber spricht gegen die Bedenken, welche Hr. J. C. Krüger in Betreff der Vorlage geltend zu machen gesucht. Hr. Febers bekämpft die Vorlage. Ein altes Sprichwort, sagt er, heiße: „Ein Jeder fege vor seiner Thür!“ — So sei es bisher bei unserer Straßenreinigung gewesen, und dabei möge man es auch lassen. Die Kosten, welche den Hauseigenthümern durch die Ausführung des Projectes erwachsen müßten, würden in der That zu hoch sein. Namentlich würden die Besitzer von Eckhäusern zu sehr angespannt werden. Der Conditor Hr. Sebastiani (an der Langgassen- und Portehaisengassen-Ecke) z. B. würde des Jahres eine Steuer von etwa 12 Thlrn. für die Straßenreinigung zu zahlen haben. Die Stadt-Commune habe alle Vorsicht zu üben, um sich nicht neue Ausgaben aufzubürden. Die in Aussicht stehenden Ausgaben seien schon sehr bedeutend. Es müsse z. B. für ein neues Local der Bürgerschule gesorgt werden und gleichfalls für ein neues Local der Gewerbeschule. Neben dem Kostenpunkte unterliege es aber auch dem größten Bedenken, die Schutzleute für das Geschäft der Straßenreinigung zu verwenden. Der Ehrgeiz dieser Leute würde dadurch vollkommen banquerott und ihre amtliche Stellung eine sehr zweifelhafte werden. Man möge für eine regelmäßige Abfuhr des Mülls sorgen, so würde dem Uebel der Straßenreinigung, welches man jetzt beklagt, abgeholfen werden. — Hr. Liévin kommt hierauf wieder auf den Kostenpunkt zu sprechen und sucht nachzuweisen, daß derselbe von den Gegnern der Vorlage viel zu hoch bezeichnet werde. In der Hundegasse befänden sich z. B. 372 □-Ruthen zur Reinigung. Die Hundegasse habe etwa 130 Häuser, mithin würden die Kosten für ein Haus etwa 3 Thlr. jährlich betragen. In der Jopengasse seien 131 □-Ruthen zu reinigen; dieselbe habe 70 Hausnummern, mithin habe ein Haus in derselben etwa nur 2 Thlr. jährlich für die Straßenreinigung zu bezahlen. Hierauf empfiehlt Hr. Dr. Ling noch die Vorlage mit beredten Worten, auch Hr. Kirchner spricht für dieselbe mit beredtem Interesse. Ein Gleiches thut Herr Bischoff mit der einschlagendsten Wirkung, welcher ein Bravo der Versammlung folgt. Herr J. C. Krüger bringt folgenden Antrag ein: „Die Versammlung wolle der Vorlage des Magistrats, betreffs des Fegens der Straßen durch die Communal-Verwaltung die Zustimmung versagen; dagegen einen Ausschuß ernennen, welcher zu berichten hat, ob das Abfahren des Gemülls durch die Commune nicht im Interesse der Sache liege. Es kommt nunmehr, nachdem noch einige Redner das Wort gehabt, zur Fragestellung. Auf einen von dem Herrn Vorsitzenden gemachten Vorschlag bemerkt Herr Breitenbach, daß er wünsche, die von demselben für die Diskussion aufgestellten Gesichtspunkte auch bei der Fragestellung beibehalten zu haben. Der Herr Vorsitzende macht den Vorschlag, zuerst über den J. C. Krüger'schen und dann über den Liévin'schen Antrag abzustimmen. Nunmehr greift Herr Damme in den Gang der Debatte ein und stellt folgenden Antrag: „Die Versammlung wolle erklären, ob die Schutzmannschaft für die Beschäftigung der Straßenreinigung zu verwenden sei?“ Die Versammlung giebt mit der Majorität von einer Stimme eine verneinende Erklärung ab. Nachdem sich ein Zweifel darüber entsponnen, ob auch bei der Stimmenzählung kein Fehler gemacht, ermahnt Herr Breitenbach die Versammlung, eine Vorlage, die zum wahren Wohle der Stadt mit großem Fleiße ausgearbeitet worden sei, nicht von der Hand zu weisen. Hierauf wird die von verschiedenen Seiten beantragte Gegenprobe gemacht und ergiebt, daß die erste Abstimmung vollkommen richtig gewesen. Der Herr Vorsitzende erklärt, daß nunmehr die Vorlage gefallen und somit,

weil alle Gegenstände der Tagesordnung ihre Erledigung gefunden, die Sitzung aufzuheben sei. Indessen möchten die Gegner der Vorlage es nicht unterlassen, mit neuen Vorschlägen vorzugehen, weil eine gute Straßenreinigung für jede größere Stadt eine Lebensfrage sei. Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Officieren und Mannschaften der Marine, welche sich in dem bei Bassmund am 17. März c. stattgehabten Gefecht der Schiffe „Arcona“ und „Nymphé“ und des Aviso „Coreley“ mit einem dänischen Geschwader vorzugsweise ausgezeichnet haben, Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar:

vom Schiff „Arcona“:

dem Lieut. z. S. 1. Kl. Berger und Lieut. z. S. 2. Kl. Grafen von Hade den Rothen Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern, dem Seekadetten v. Hollen, Obermaschinen Oslmann, Ober-Zimmermann Much, Bootsmannmaat 1. Kl. Jänike, Matrosen 1. Kl. Bauer, Matrosen 2. Kl. Becker und Bambaach und dem Seesoldaten Berner das Militair-Ehrenzeichen 2. Kl.;

vom Schiff „Nymphé“

dem Corvetten-Capitain Werner die Schwerter zum Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Lieut. z. S. 1. Kl. Livonius den Rothen Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern, dem Seekadetten v. Pawelsz, Oberfeuerwerker Waderfuß, Bootsmannmaat 1. Kl. Heinrich, Matrosen 1. Kl. Pansch und Feizer 2. Kl. Heinrich, das Militair-Ehrenzeichen 2. Kl.;

vom Aviso „Coreley“

dem Capitain z. S. Kubn, Chef der Flottille, die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 3. Kl. m. d. Schleife, dem Lieut. z. S. 1. Kl., Grafen v. Monts, den Rothen Adler-Orden 4. Kl. mit Schwertern, dem Seekadetten Schulze, Maschinen Zimmermann u. Matrosen 1. Kl. Turzinsky das Militair-Ehrenzeichen 2. Kl.;

sowie von der 1. Flotten-Division:

dem Lieut. z. S. 1. Kl. Kinderling die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Kl.

— Im vergangenen Monat April haben die Einnahmen auf unserer Stbahn 436,320 Thlr. oder 4018 Thlr. pro Meile Bahnbetriebslänge betragen. Hierzu die Einnahmen der 3 vorhergegangenen Monate gerechnet, ergiebt die Summe von 1,583,198 Thlr., d. i. 14,578 Thlr. pro Meile Bahnbetriebslänge oder 3644 Thlr. pro Meile und Monat. Auch dieser Monat hat eine Mehreinnahme gegen den gleichnamigen des Vorjahres eingebracht und zwar um 58,907 Thlr. und ebenso ist die Einnahme der ersten vier Monate zusammen größer als im Jahre 1863 um 156,784 Thlr.

— Die Blockadeschmerzen kommen jetzt nach, indem Schiffe einlaufen, welche auf Danzig befrachtet, bei Eintritt der Blockade Schutz in neutralen Häfen gesucht haben und deren Führer nunmehr ansehnliche Aufenthaltskosten von den Waaren-Empfängern liquidiren.

— Gestern hielt der Männer-Turn-Verein auf seinem Turnplatze ein Probeturnen, bestehend in Freiübungen nach dem Tacte der Musik, ab, wodurch die Bewegungen zu einem harmonischen Ganzen geregelt werden. Diese Glieder-Tanz-Evolutionen schienen den Theilnehmern außerordentlich viel Spaß zu machen und werden jedenfalls bei dem öffentlichen Schauturnen, welches zur Eröffnung des Sommer-Cyclus am 4. t. M. im Selonke'schen Garten stattfinden wird, den Zuschauern einen ergöglichen Genuß verschaffen. Am Schluß des Schauturnens sollen Gruppen-Abtheilungen bei bengalischer Beleuchtung stattfinden.

— Vorgestern hielt Herr Nitweger im katholischen Gesellen-Verein einen Vortrag über die Thätigkeit des Berliner Gesellen-Vereins. Redner führte das dortige Vereinsleben vor in seiner Gesamtwirkung sowohl, als auch in Bezug auf den Einfluß, welchen dasselbe auf die Bildung von Zweig-Vereinen, ausgeübt, und schilderte dann in lebhafte Farben das feste und freundschaftliche Zusammenhalten der Mitglieder des Vereins, die auch nur mit vereinten Kräften das schaffen konnten, was sie geschafft haben.

— Das Concert der vereinigten Sängers Danzig's zum Besten der Hinterbliebenen der in Schleswig-Holstein gefallenen preussischen Krieger wird Mitte künftigen Monats stattfinden.

— Am vorigen Montag hielt Herr Schäffer im Handwerker-Verein einen Vortrag über die Entstehung der Duellen.

— Die Weiden auf der Strecke von dem Neugarter Thore bis zur Schule in Schilditz sollen abgehauen und verkauft werden.



— Gestern Abend machten angetrunkene Arbeiter in dem Streckerschen Schanklokale zu Stadtgebiet einen solchen Lärm, daß der Gensdarm einschreiten und einen derselben in's Ortsgefängniß einsperren mußte. Nun kamen seine Mitgenossen zur Hilfe und wollten den Eingesperrten befreien. Der hinzugekommene berittene Gensdarm wurde mit offenem Messer thätlich angegriffen, so daß derselbe von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. Nachdem noch ein zweiter Ruhestörer eingesperrt war, wuchs die Zahl der Widersetzlichen; man schien Miene zu machen, das Gefängniß zu demoliren; deshalb mußte noch in der Nacht aus der Stadt Succurs geholt werden, um die Ruhe in jener Vorstadt wieder herzustellen und die Eingesperrten nach der Stadt zu transportiren.

— Heute früh 4 Uhr bemerkte ein Schutzmann, daß heute aus einem Rahne an der Wasserstraße beim Kammbarne zwei Säcke abladen. Er ging hinzu und nun ergriff der Mann die Flucht. Bei Befichtigung fand man, daß die Säcke sehr schöne Daunenbetten, Wäsche und eine losgebrochene Schiffsuhr enthielten. Ebenfalls sind diese Gegenstände in der vergangenen Nacht aus der Kajüte eines Seeschiffes oder eines Oberkahnes gestohlen worden.

— In No. 114 unseres Blattes wird aus Tiegenhof berichtet, daß von den zwischen Elbing, Tiegenhof und Danzig courstrenden Dampfschiffen, gegenwärtig nur noch ein „Vorwärts“ fährt; Herr A. v. Riesen hat uns indes mitgetheilt, daß das Dampfboot „Einou“ in diesem Jahre seit Eröffnung der Schifffahrt diese Fahrten regelmäßig und zwar: Montag und Donnerstag Morgens 6 Uhr von Elbing;

Mittwoch und Sonnabend Morgens 6 1/2 Uhr von Danzig gemacht hat, und auch kein Grund vorliegt, dieselbe in der Folge zu unterbrechen.

— Viele Bewohner des Kreises und der Stadt Neustadt ersuchen durch die „Danz. Ztg.“ einen erfahrenen praktischen Arzt, der gleichzeitig Geburtshelfer ist, sich in jener Stadt niederzulassen. Hierbei machen die Suchenden den curios klingenden Zusatz: „Am Ort ist ein Kreis-Gericht, Gymnasium, 2 höhere Töchterschulen und nur 1 Geburtshelfer.“

— Die „N. A. Z.“ schreibt: „Mehrere Zeitungen besprechen die vermeintliche Absicht der Staatsregierung, in Elbing wieder eine königliche Polizei-Direktion einzusetzen. Wir können glaubwürdig mittheilen, daß in maßgebenden Kreisen von einer solchen Absicht oder von irgend einer dazugegebenen Anregung auch nicht das Geringste bekannt ist. Damit zerfallen auch alle an jene Mittheilung geknüpften Vermuthungen und Combinationen.“

— Die conservative Ostpreussische Zeitung in Königsberg bringt einen Bericht aus Elbing, dessen Anfang wie folgt lautet: „Die Westpreussische Zeitung“ enthält in ihren Nummern 27, 32 und 36 Artikel aus Elbing mit Angriffen auf den hiesigen Oberbürgermeister Burscher, welcher bei allen besser Unterrichteten, welcher Partei sie angehören mögen, die größte Entrüstung hervorgerufen haben. Es ist zu beklagen, daß jene Zeitung dergleichen verdächtigen Klatschereien, denen die Animosität von der Stirn leuchtet, ihre Spalten öffnen konnte; denn nichts ist in unseren Tagen bedauerlicher, als wenn eine Partei in blindem Eifer sich selbst Wunden schlägt. Der Oberbürgermeister B. gehört allerdings nicht zur Kategorie politischer Fanatiker, er ist aber ein besonnener, durch und durch königstreuer, konservativer Mann, dem Geselligkeit und strenge Rechtlichkeit über Alles geht. Ueber seine segensreiche Wirksamkeit als städtisches Oberhaupt, seine rastlose Thätigkeit, sein vielseitiges gründliches Wissen, seinen klaren Verstand herrscht hier bei Allen, die ihm näher getreten sind und seiner Verdienstlichkeit gerecht werden wollen, nur Eine Stimme.“

Insterburg, 20. Mai. Nach weiteren uns über den Verlauf der Erisinenkrankheit in Wurbeln gewordenen Mittheilungen ist eine der Kranken am 19. gestorben; die übrigen lassen mit einer größeren Wahrscheinlichkeit ihre völlige Wiedergenehung hoffen. Herr Kreisphysicus Dr. Pincus ist geneigt, die günstige Wirkung der Krankheit dem Gebrauche starker Abführmittel und äußeren Einreibungen einer sehr starken Solution von Veratrin in Aikohol, mit Zusatz von Terpentinöl zuzuschreiben. Auch innerlich hat Herr Dr. Pincus Veratrin in sehr kleinen Dosen vorzugsweise angewandt.

### Gerichtszeitung.

#### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Aus beleidigtem Ehrgefühl]. Hr. Flockenhagen, der früher die Danziger Burg in der Hintergasse besaß, kaufte sich vor einiger Zeit eine Hofbesitzung in der Nähe unserer Stadt und zwar mit

allem todtten und lebendigen Inventar. Unter der Rubrik des lebendigen Inventars war auch der Knecht Johann Jacob Vork verzeichnet. Als dieser die Nachricht erfuhr, daß er mit verkauft sei, gerieth er in eine große sittliche Entrüstung. „Was, mich will man, rief er, verkaufen! Bin ich denn ein Schwarzer, bin ich ein Sklave? Nein, ich bin ein ehrlicher deutscher Mann, obgleich ich als Knecht bei einem Hofbesitzer diene. Verkaufen lasse ich mich nicht! Ich würde keinen Anstand genommen haben, in den Dienst des Hrn. Flockenhagen zu treten; doch weil es nun einmal heißt, ich sei verkauft; so thue ich es nicht, und es giebt keine Gewalt der Erde, die mich dazu zwingen könnte!“ — Hr. Flockenhagen, der hierauf mit Vork in Unterhandlung trat, sagte, eine Macht, die vermögend sei, einen widerspänstigen Knecht im Danziger Landtreise zu zwingen, existire allerdings, und diese Macht sei das ländliche Polizei-Amt in Danzig. Vork entgegnete: Was, das ländliche Polizei-Amt in Danzig?

— Das läßt sich bestechen! Das könnte deßhalb auch wohl diese Macht sein, aber ich bin kein Sklave, der verkauft wird.“ — Die unvorsichtige Aeußerung vom Bestechen brachte den Johann Jacob Vork wegen Beamtenebeidigung auf die Anklagebank. Der Angeklagte, ein Mann von 41 Jahren, mit üppigem Haarwuchs von schwarzer Farbe und einem wilden Bart, welcher den Eindruck der Energie des Characters und körperlicher Kraft erhöhte, sagte Folgendes auf derselben: Hoher Gerichtshof, überlegen Sie bloß, was es heißt, wenn ein Mensch drei Tage lang im tiefsten Aerger getrunken hat. Da hat er gar keine Bestimmung mehr. Schon in dem Aerger ertrinkt alle Vernunft, und wenn nun noch das gefüllte Glas dazu kommt. Das ist ein Meer von unergründlichen Tiefen. Ich weiß nicht, was ich gesagt und wen ich beleidigt habe, aber ich will jede Strafe, die ich verdient, gerne erleiden. Möge der Herr Flockenhagen, der jedenfalls bei dem Vorfalle sehr nüchtern gewesen, Ihnen sagen, was ich gesagt. Seiner Aussage und dem Gesetz werde ich mich gerne unterwerfen. Denn ich würde lügen müssen, wenn ich behaupten wollte, die beleidigenden Worte seien nicht aus meinem Munde gekommen. In der Aufregung und dem Aerger spricht man Vieles, was strafbar ist und sich nicht vertheidigen läßt.“ — Nach dieser Auslassung des Angeklagten wurde Herr Flockenhagen als Zeuge vernommen, er beschwor, daß der Angeklagte die beleidigende Aeußerung gegen das hiesige ländliche Polizeiamt gethan und zwar, wie er angab, in einem ganz außergewöhnlich erregten Zustande. Der hohe Gerichtshof griff zu dem mildesten Strafmaß und verurtheilte den Angeklagten zu der Gefängnißstrafe von 1 Tage.

### Kirchliche Nachrichten vom 18. bis 23. Mai.

**St. Marien.** Getauft: Privat-Sekretair Bethe Tochter Anna Julianna Ottilie.  
Aufgeboren: Schneidermstr. Gottlieb Urban mit 3 Jhr. Amalie Ragst in Melancken bei Weßlau.

Gestorben: Rentier Joh. David Kreis, 50 J. 3 M. 18 L., Lungen- und Rippenfell-Entzündung. Schmiedemstr. Heintz Wilhelm Eick, 59 J. 7 M. 10 L., Leber-schwindsucht.

**St. Johann.** Getauft: Gastwirth Rönnick Tochter Catharine Elisabeth. Bibliothekar Dentler Tochter Miina Emilie Margarethe. Maurerges. und Todtengräber Nickel Sohn Otto Friedrich Wilhelm. Böttcherges. Borchert Tochter Florentine Wilhelmine Theresje Amalie. Rahnschiffer Schmidt Sohn Carl Gustav Eduard.

Gestorben: Schiffszimmerges. Püttelkow Sohn August Eduard Erdmann, 6 M., Verdauungs-Schwäche.

**St. Catharinen.** Getauft: Schriftfeger Thierme Tochter Caroline Wilhelmine Martha. Schuhmacherges. Kröker Sohn Carl Hugo.

Aufgeboren: Schuhmacherges. Joh. Theodor Ambrosius Franz mit 3 Jhr. Friederike Wilhelmine Henstid.

Gestorben: Segelmachermstr. Frau Auguste Elisabeth Gromsch geb. Mademann, 63 J. 5 M., Lungen-Entzündung. Malerges. Fensterleit Sohn Thomas Paul, 6 J. 5 M., Gehirnhaut-Entzündung. Maurerges. Wwe. Anna Leonore Jacobi geb. Tollemitt, 72 J. 1 M. 4 L., Darmbrand. Schiffszimmerges. Münz Tochter Martha Angelika, 6 J. 8 M. 3 L., Nierenkrankheit. Zimmerges. Graae Sohn Ferdinand Hermann Cornelius, 10 M. 3 L., Pocken.

**Bartholomäi.** Getauft: Lehrer Iblefeld Sohn Karl George. Schankwirth Brunk Sohn Ernst Emil Hermann. Schriftfeger Killy Tochter Maria Emilie Klara.

**St. Trinitatis.** Getauft: Güter-Expeditions-Vorsteher Sengle Tochter Clara Henriette Martha. Schlossermstr. Groß Sohn Max Wilhelm.

Gestorben: Tischermstr. Rubin Sohn Paul Gustav, 2 J. 1 M., Scheidewasser-Vergiftung.

**St. Petri a. Pauli.** Gestorben: Ehefrau Anna Christinne Lade, 64 J., Leberkrankheit. Hrn. Kauenhoben Tochter Marie Louise, 4 J. 6 M., Scropheln.

### Meteorologische Beobachtungen.

24	4	333,76	+ 5,6	N. stürm., hell u. wolkig.
25	8	334,56	+ 8,0	WSW. frisch, do.
	12	333,86	+ 9,5	do. do. bewölkt.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 24. Mai:

F. Rogge, Gulda, von Zasmund, mit Kreide. Ferner 4 Schiffe mit Ballast.

Angekommen am 25. Mai:

D. Bugdahl, Tugend, v. Sunderland, m. Kohlen.

Gesegelt:

J. Scarlett, Dampf. United Service, n. London, m. Getreide.

Nichts im Ankommen. Wind: WSW.

Vorsen-Verkäufe zu Danzig am 25. Mai.

Weizen, 80 Last, 132 pfd. fl. 417 1/2, 420; 131. 32 pfd. fl. 410; 126. 27 pfd. fl. 380; 126 pfd. fl. 378; 134 pfd.

Sommer. fl. 410, Alles pr. 85 pfd.

Roggen, 124 pfd. fl. 255 pr. 81 1/2 pfd.

Wicken fl. 291.

Thimothee à Centner 6 1/2 Ebrl.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 21. bis incl. 24. Mai.

1047 Last Weizen, 642 Last Roggen, 1941 eichene Balken, 40,695 sichte Balken u. Rundholz, 323 Last Bohlen u. Fahlholz. Wasserstand 2 Fuß 10 Zoll.

### Angekommene Fremde.

#### Im Englischen Hause:

Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Groß Golmkau. Die Rittergutsbes. Bethe n. Gattin aus Kollieken u. v. Schröder a. Münsterberg. Eisenbahn-Bau-Inspektor Quastewski a. Saarbrücken. Die Kaufm. Meschelsohn a. Berlin, Meppenthin a. Brandenburg, Uhle a. Leipzig u. Salomon a. Hamburg.

#### Hotel de Berlin:

Rittmeister u. Gutsbes. Bojzke a. Gr. Weßeln. Die Gutsbes. Freyer a. Neu-Giesfelde u. Pandrath aus Elbing. Oberlehrer Morie a. Ober-Kerbisdal. Kaufm. Ditberg, Flatow u. Michaelis a. Berlin. Bierwirth aus Dnabrück, Kersten a. Glauchau, Fuß a. Leipzig. Oppenstein a. Schwedt a. D. u. Hensel a. Paris.

#### Walter's Hotel:

Die Gutsbes. Rüh a. Rühoff u. Pieper a. Lebnö. Die Kaufm. Hohnet u. Garle a. Hull, Lemke a. Königsberg, Carlsohn, Jacoby, Hermann u. Behrend a. Dirschau. Frau Kaufm. Renner a. Tiegenhof. Frau Km. Jansen a. Neuenburg.

#### Hotel drei Mohren:

Die Kaufm. Schmey a. Berlin, Kauffmann aus Pr. Starzard u. Ohlendorf a. Magdeburg. Rittergutsbes. Berger a. Westhofen. Rentier Birr a. Frankfurt a. M. Gutsbes. Jäger a. Herzberg. Apotheker Schönbaufen a. Berlin. Commerzienrath Rogge a. Elbing. Oberförster Ditto a. Steegenwerder.

### Victoria-Theater.

Donnerstag, den 26. Mai. Ein Kind des Glückes. Lustspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

### Geburtstagsgruß an Schmechel!

Zum 26. Mai 1864.

Cäsar's Sprüchwort: Kommen, Sehen, Siegen! Auch bei Schmechel hat es sich bewährt. Er macht uns Vergnügen; mit Vergnügen Sei darum ein Glückwunsch ihm verehrt. An dem frohen Wiegenfeste heute Rufen wir ihm zu: Heil, Glück und Freude. Seine Freunde.

### Eine junge anständige Wittwe,

die in der Wirthschaft nicht unerfahren und der englischen Sprache mächtig ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine anständige Restauration zu verwalten, gleichviel hier oder in Fahrwasser. Gefällige Reflectanten belieben ihre Adressen unter den Buchstaben A. N. in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

### Von vorzüglich schönem Mäucherlachs

erhielten frische Sendung und empfehlen denselben à Pfund 12 Sgr. E. Marschalk & Co., Heilige Geistgasse 92.

### Lotterie-Loose, 1/1 — 1/64, versendet

Basch, Berlin, Molkenmarkt 14, 2 Tr.

### Ansichten, Fremdenführer und Pläne

von Danzig empfiehlt in größter Auswahl

### E. Doubberck, Langgasse Nr. 35.

### Das Neustädter Kreisblatt

erscheint jeden Sonnabend und kostet bei allen Post-Anstalten jährlich 16 1/2 Sgr. Anzeigen (pro Zeile 1 1/2 Sgr.) finden durch dasselbe im hiesigen Kreise die größte Verbreitung, da in jeder Ortschaft mehrere Exemplare gehalten werden.

### Die Expedition des Neustädter Kreisblatts.

H. Brandenburg.